
**Cyrills Schreiben an Akacius²⁴⁾, Bischof
zu Melitene.**

— — — — Nestorius läugnet, daß der ein-
gebohrne Sohn Gottes nach dem Fleische gebohren
sey. Er sagt: ich finde zwar in der Schrift, daß
Gott aus der Jungfrau, der Christusgebährerin ge-
kommen ist; aber nicht, daß Gott aus ihr gebohren
P 4 ist.

24) S. Mansi V. 309. Aus diesem höchst wichtigen Briefe Cyrills ist bloß das Dogmatische ausgezogen und das übrige, das die Geschichte der bisherigen Verhandlungen enthält, übergangen worden. Cyrill rechtfertigt sich nämlich wegen dem geschlossenen Frieden, über den manche unter seiner eigenen Parthie unzufrieden waren, erst durch die Erzählung der Handlungen, die deswegen gepflogen worden seyen, denn aber besonders in Rücksicht auf die ihm gemachte Vorwürfe, daß er durch seine Unterschrift der Orientalischen Formel zu viel nachgegeben, und eben damit seine vorige Lehrart zurückgenommen habe. Die nächste Veranlassung zu diesem Brief gab ihm einer von eben diesem Akacius, Synod. cap. 83. worinn er ihn gebeten hatte, ja darauf zu dringen, daß alle diejenige ausdrücklich verdammt würden, die zwey Naturen in Christo auch noch nach ihrer Vereinigung annähmen. Dieß hatte nun freylich Cyrill nicht nur nicht gethan, sondern selbst mit der unterschriebenen Formel die Lehre von zwey Naturen wenigstens stillschweigend angenommen: er mußte es also wirklich höchstnöthig, aber auch höchst schwer finden, den Schritt, den er gethan hatte, gegen Leute zu vertheidigen, welche die Lehre von Einer Natur Christi für das einzige Wahrzeichen der Orthodoxyie hielten. In Ansehung des Historischen in diesem Brief verdient bloß bemerkt zu werden, daß Cyrill immer alles, was bey
den

ist. Die Schrift spricht, Christus Jesus, der Sohn, der Herr sey von ihr geboren. Er macht also aus dem Einigen zween Söhne, und behauptet, der eine, nämlich das von dem Vater gezeugte Wort, sey für sich Sohn, Christus und Herr; und der andere, nämlich der von der Jungfrau geböhre, sey auch wieder für sich Sohn, Christus und Herr — — Die Orientalen aber nennen die heilige Jungfrau eine Gottesgebährerin. Sie stellen nicht zween Söhne auf, wie Nestorius, sondern nur Einen, denn sie bekennen, er sey vollkommen als Gott, und vollkommen als Mensch; der Gottheit nach sey er vor den Aeonen von dem Vater gezeugt, aber der Menschheit nach sey er am Ende der Tage um unsertwillen aus Maria geboren, gleiches Wesens mit dem Vater nach der Gottheit, und gleiches Wesens mit uns nach der Menschheit. Sie sagen also, der vor den Aeonen als Gott von dem Vater, und der in der letzten Zeit von dem Weibe als Mensch dem Fleische nach geböhre sey einer und ebenderselbige. Wie kann man behaupten, der von dem Vater der Gottheit nach gezeugte sey gleiches Wesens mit uns der Menschheit nach, wenn man nicht bekennet, daß einer und eben derselbige zugleich Gott und Mensch sey. Nestorius aber predigte öffentlich: Gott, das Wort, wird Christus genannt, weil er in einer unauflösllichen Verbindung mit Christo steht — Wir müssen eine Vereinigung der Naturen ohne Vermischung behaupten. Wir müssen Gott in dem Menschen

den Friedenshandlungen vorfiel, so vorstellte, als ob sich die Orientalen bey ihm gerechtfertigt, und als ob er ihnen durch die Unterschrift ihres Aufsatzes gleichsam nur ein Zeugniß ihrer Rechtgläubigkeit ausgestellt hätte. Eben so spricht er in dem Brief an Donatus p. 347. und an seine Agenten zu Konstantinopel Syn. c. 85. p. 866.

schen bekennen. Wir müssen den Menschen verehren, der wegen der göttlichen Vereinigung zugleich mit dem allmächtigen Gott angebetet wird. Da ist lauter Irrlehre. Da werden zween Christus aufgestellt. Aber die Orientalen bekennen bey ihrer Lehre von der Vereinigung der Naturen Einen Sohn. Sie verstehen eine solche unerklärliche, der Absicht der Erlösung gemäße Verbindung zweyer unähnlicher Dinge, die eine unauflöbliche Vereinigung wirkt. Wir werden doch nicht, wie einige alte Kezer, lehren, daß das Wort Gottes sich aus seiner göttlichen Natur einen Leib gemacht, sondern daß er das Fleisch aus der Jungfrau angenommen habe. Wenn wir nun gleichsam die Theile bedenken, aus denen der einige Sohn und Herr besteht, so sagen wir mit Recht, es seyen zwei Naturen vereiniget worden; aber nach der Vereinigung, da sich nun keine Theilung mehr denken läßt, sey nur Eine Natur des Sohns, als der nur Einer ist, aber des menschgewordenen Sohns. Bey der Menschwerdung Gottes des Wortes muß man ja alle Vorstellung von einer Veränderung bey ihm vermeiden. Er blieb, was er war. Die Vereinigung ist ohne Vermischung geschehen. Aber man möchte sagen: sie reden doch von zwei Naturen. Sie theilen die Ausdrücke der Schrift unter dieselbige nach ihrem Unterschied. Ist das nicht deiner Lehre zuwider? Du giebst ja nicht zu, daß man diese Ausdrücke unter zwei Personen oder Hypostasen ²⁵⁾ theile.“ Ja freilich gestatte ich das

P 5

nicht,

25) *φυσῶν ὑποστάσεων*. Man sehe, wie sich der Mann krümmt, da er zu dem Hauptpunkt kommt. Vorher sagte er, nach der Vereinigung sey nur eine Natur. Jetzt bemerkt er doch einen Unterschied nach der Menschwerdung. Und weiter unten sagt er, die Antiochische Brüder stellten sich die Theile, woraus Christus gleichsam bestehe, nur bloß allein in Gedanken für, und reden

nicht, wenn man einige dem Worte Gottes als einem besondern Sohne, und andere dem Menschen wieder als einem besondern Sohne, zuschreiben will. Denn das Wort hat offenbar nur Eine Natur. Aber damit heben wir den Unterschied der Ausdrücke gar nicht auf. Denn das Wort ist Mensch worden. Und wenn wir die Art dieser Menschwerdung betrachten, so finden wir nach der Schrift, es habe Knechtsgestalt angenommen, es sey wie ein anderer Mensch gewesen, und da kann man dann den Unterschied der Naturen oder Hypostasen bemerken. Denn die Gottheit und Menschheit ist doch der natürlichen Beschaffenheit nach nicht Eins und eben dasselbige. Denn wie könnte es sonst heißen, das Wort, welches Gott ist, habe sich geäußert, habe sich in einen geringeren Zustand, nämlich in den unserigen versetzt? Wenn man also die Art der Menschwerdung sorgfältig untersucht, so sieht jeder Menschenverstand, daß zwey Sachen ohne Vermischung auf eine unerklärbare Weise vereinigt worden seyen, ohne deswegen das, was vereinigt worden ist, von einander zu trennen. Nestorius giebt zwar vor, er glaube, Gott das Wort sey Mensch worden. Aber er kennt die Art dieser Menschwerdung nicht, und behauptet zwey Naturen so, daß er sie von einander trennt, und sich Gott besonders, und dann wieder den Menschen besonders denkt, als der mit Gott nur einem äußerlichen Verhältniß der Ehre und Macht nach verbunden sey. Denn er sagt: „Gott ist unzertrennlich von dem, der sichtbar ist. Ich trenne also
auch

reden bloß darum von einem Unterschied der Naturen, weil die Gottheit und Menschheit ihrer natürlichen Beschaffenheit nach nicht eins sey. Am Ende entschuldigt er sie gar, wenn sie auch im Vortrag dieser Lehre nicht die schärfste Genauigkeit zeigen, weil die Erklärung dieses Punkts gar zu schwer sey.

auch die Ehre nicht bey dem, der untrennbar ist. Ich trenne die Naturen, aber ich bete sie zugleich an.“ Aber die Antiochischen Brüder stellen sich die Theile, woraus gleichsam Christus besteht, nur bloß allein in Gedanken vor, und reden von einem Unterschiede der Naturen, eben darum, weil die Gottheit und Menschheit ihrer natürlichen Beschaffenheit nach nicht Eins ist. Sie behaupten aber, es sey Ein Christus, Eine Person. Sie trennen das Vereinigte nicht. Sie lehren keine natürliche Absonderung, wie jener. Sie theilen zwar die Ausdrücke, und schreiben einige der Gottheit, andere der Menschheit, nicht aber dem Worte, als einem besondern Sohn, und dem Menschen, als einem besondern Sohne, zu; einige aber sehen sie als gemeinschaftlich an, die sich auf Beides, die Gottheit und Menschheit beziehen. Das ist so zu verstehen: Einige schicken sich für die Gottheit, andere für die Menschheit; andere stehen gleichsam mitten inne, und deuten an, daß der Sohn zugleich Gott und Mensch sey. 3. B. auf die Gottheit beziehend sind die Stellen: (Joh. 14, 9. 10. 10, 30.) auf die Menschheit: (Joh. 8, 39. 40.) Doch sind ihm auch diese Ausdrücke nur als Einem Sohne zuzuschreiben. Zu der dritten Klasse derjenigen, die in der Mitte stehen, gehören die Stellen (Hebr. 13, 8. 1. Kor. 8, 5. 6. Röm. 9, 3. 4. 5.) Ein anders ist also die Naturen nach der Vereinigung trennen, und behaupten, der Mensch sey nur mit Gott in Absicht auf die Gleichheit der Ehre verbunden; ein anders ist, einen Unterschied in den Ausdrücken erkennen. Wenn sie schon in dem Vortrage dieser Lehre nicht die schärfste Genauigkeit zeigen, so muß man sich darüber nicht wundern. Denn die Erklärung dieses Lehrstücks ist sehr schwer. Sie bekennen doch, das Wort des Vaters sey dem Fleische nach von Maria gebohren; sie nennen die Jungfrau eine Gottes-

Gottesgebährerin; sie lehren nur Einen Sohn: sollten sie ihn denn wieder in zween trennen? dem Nestorius beistimmen, den sie doch mit dem Anathema belegen? Man wird sich noch besser in ihren Vortrag finden, wenn man überlegt, wie sie auf diese etwas leichte Art sich auszudrücken gekommen sind. Die Arianer lehren zwar, das Wort aus Gott sey Mensch worden, habe aber einen Leib ohne Seele angenommen. Das thun sie in der Absicht, aus den menschlichen Eigenschaften und Veränderungen, die ihm zugeschrieben werden, zu beweisen, daß er geringer und von anderer Natur sey, als der Vater. Nun befürchteten die Orientalen, die Herrlichkeit und die Natur Gottes des Wortes möchte unter solchen der Menschheit zukommenden Redensarten, die von ihm um der Menschwerdung willen gesagt werden, etwas leiden. Deswegen theilen sie die Ausdrücke, welcher sich die Schrift von ihm bedient, ohne den einigen Sohn in zween zu trennen. Da ich nun höre, Johann von Antiochien habe einigen Freunden geschrieben, daß ich den Unterschied der Naturen und den daraus fließenden Unterschied der Redensarten deutlich erkennte, und darüber einige seyen unruhig geworden; so muß ich auch dieses erklären. Du weißt, daß mich einige beschuldigten, ich lehre in meinem Brief, wie Apollinaris, Christus habe einen Leib ohne Seele, es sey bey Gott dem Wort eine Vermischung, Vermengung oder überhaupt eine Veränderung mit dem Fleische vorgegangen, oder auch, das Fleisch sey in die Gottheit übergegangen; ja man legte den Verdacht arianischer Irrthümer auf mich, weil ich den Unterschied der Redensarten von Christo nicht erkennen wolle. Von diesen Meinungen bin ich nun weit entfernt. Ich erklärte mich also gegen Bischof Johann, daß ich Gott das Wort für unveränderlich halte, daß ich nicht glaube,

das

das
ich den
wohl n
manch
Gott
von d
fragte
Epist
ders
habe
ob d
alte
fälsch
Abich
schick
Bischo
der W
Väter
vorge
schen
Brief
tragen
Nestor
so gl
man
Epst

das Fleisch sey in die Gottheit verwandelt worden, daß ich den Unterschied der Redensarten nicht aufhebe, und wohl wisse, wie der Herr von sich manchmal als Gott, manchmal als Mensch geredet habe, weil er zugleich Gott und Mensch ist. Daher rührt jene Nachricht von Bischof Johann. Noch eins. Bischof Paul fragte mich, ob ich dem Briefe des Athanasius an Epiktet beistimmte. Ja, antwortete ich, wenn anders ihre Abschriften davon ächt seyen. Er sagte, er habe eine bey sich, und wolle aus den unserigen sehen, ob die ihrigen unverfälscht seyen. Da er aber einige alte Abschriften verglich, so fand er die seinigen verfälscht. Er bat mich also, aus unsern Exemplaren Abschriften machen zu lassen, und nach Antiochien zu schicken, welches auch geschehen ist. Daher schrieb Bischof Johann an Katenus, er habe die Lehre von der Menschwerdung aufgesetzt, und die Gesinnung der Väter darüber mit mir wieder im Zusammenhange vorgetragen, da sie fast aus dem Angedenken der Menschen verschwunden gewesen sey. Wenn einige einen Brief von dem römischen Presbyter Philipp herumtragen, als ob Bischof Sixtus mit der Absetzung des Nestorius unzufrieden wäre, und sich seiner annähme, so glaube es nicht. Und eben so lache darüber, wenn man schreibt, daß ich meine Handlungen zu Ephesus widerrufen habe ²⁶). Ich bin durch Gottes

26) In der That mußte man Cyrill nicht kennen, wenn man ihn dazu fähig halten konnte; dieß bewies auch der Ausgang der Unterhandlungen deutlich genug. Er brachte ja, anstatt etwas von seinen Handlungen zu Ephesus zu widerrufen, vielmehr seine Gegner dahin, daß sie das Ansehen der Synode erkennen mußten. Doch mußte er sich noch öfter wegen dem Vorwurf ver-

tes Gnade ganz gut bey mir selbst, und nicht von Sinnen gekommen.

Theodos

vertheidigen, daß er durch die Unterschrift der Orientalischen Formel die kezerische Lehre des Nestorius von zwey Naturen bestätiget habe. Ausser dem angeführten Brief an Donat thut er dieß am ausführlichsten in einer eigenen Instruction, die er einem seiner Agenten zu Konstantinopel, dem Presbyter Eulogius deshalb zuschickte. Mansi V. p. 343. Er solle, schreibt er ihm, denjenigen, von denen er diesen Vorwurf hören würde, in seinem Namen antworten, der Irrthum des Nestorii bestehe nicht darin, daß er zwey Naturen in Christo annehme, sondern daß er ihre Vereinigung läugne. Man solle ihn also nicht tadlen, daß er sich mit den Orientalen, die doch zwey Naturen bekennen, ausgesöhnt habe. Den Unterschied der Naturen erkennen, heiße noch nicht Christum trennen. Da man ihn des Apollinarismus beschuldigt, so habe er ihnen zugegeben, man müsse darauf bestehen, daß keine Vermischung der Naturen geschehen, daß aber nur ein Christus sey. Athanasius bestreite in seinem Brief aus allen Kräften den Satz, quod corpus Christi sit verbo consubstantiale, also sey alia et alia natura ex quibus vnus Christus. Eine Verbindung setze ja mehrere der Natur nach verschiedene Dinge voraus. Vnione asserta autem, vnus existit Christus, vna natura, verbi sc. incarnati. So meynen es die Orientalen, *ει και περι την λεξιν ὀλιγον ἔσκοτισθησαν*. — Er vertheidigt hierauf ihren Sinn noch ausführlicher: in einem andern Brief an Valerian Mansi V. 353. führt er aber auch besonders dieß als einen Beweis ihrer Orthodoxye an, daß sie doch zu θεοτοκος nicht gesetzt hätten χριστοκος oder ἀνθρώποτοκος, wie diejenige, welche Nestorii abscheuliche Meinungen hätten.